

# HÄNDE HOCH

## VLADIMIR SITNIKOV IM BUNKER-D

Vladimir Sitnikov tauschte 1996 seine Heimatstadt Moskau gegen das beschauliche Kiel ein. Freundlich lächelnd öffnet der sympathische Künstler die Tür zu seiner Altbauwohnung im Zentrum Kiels, kocht frischen Tee, den er mit einer Schale Nüsse auf den kleinen Tisch neben dem Sofa stellt. Umso überraschender ist das, was die Wände seines Arbeits- und Atelierzimmers schmückt. Dort hängen nämlich – neben weiteren Arbeiten – jede Menge Waffen, beziehungsweise deren überdimensionierte schwarze Silhouetten. Und auch seine Ausstellung, die im April und Mai 2011 im Bunker-D gezeigt wird, dreht sich vor allem um Waffen.



← „Treffpunkt“ (Fragment), 2010, Öl auf Leinwand, 70 x 70 cm

### Was fasziniert Sie so sehr an Waffen?

Ich habe als Kind gerne mit Waffen gespielt, ohne meine Pistole wollte ich gar nicht in den Kindergarten. Damals in der Breschnew-Ära wurden im Fernsehen ständig Kriegsfilme gezeigt, es gab eine permanente ideologische Berieselung in den Massenmedien. Alle Medienschaffenden galten als „Arbeiter“ an der ideologischen Front – und die Kinder spielten eben nach, was sie sahen. Aber um alle Missverständnisse zu vermeiden: ICH BIN PAZIFIST! Während meiner Kindheit in Zeiten des Kalten Krieges war die Situation angespannt, aber wegen des relativen Gleichgewichts der Kräfte stabil. Es gab zwei ganz klare Pole, die USA und die UdSSR. Heute gibt es den Terrorismus, die Gefahr ist „verstreut“, Waffen sind längst Konsumartikel geworden. Die Bedrohung lauert überall. Dieses Gefühl möchte ich mit meinen „Waffen“ vermitteln. Die Ölbilder sind neu, ich habe sie für meine Ausstellung im Bunker-D gemalt. Die Sperrholzobjekte habe ich schon in Kiel und Moskau ausgestellt, in Kiel unter dem Titel: „Schokoladenrevolution“.

### Was ist eine „Schokoladenrevolution“?

Die Schokoladenrevolution bezieht sich auf Russland. Schokolade dämpft die Aufmüpfigkeit und das große Schwanken der Emotionen ein. So entsteht eine Wohlfühlgesellschaft, in der es zwar Armut gibt. Sie wird aber nicht beim Namen genannt und es darf kein wirksamer Protest organisiert werden. Die Armen, die Arbeitslosen werden zufriedengestellt und eingelullt durch alle möglichen Formen der Unterhaltung. Sie haben ihr Schokoladengesicht zu zeigen. In Russland lautet die Standard-Antwort auf die Frage, wie es einem geht: „Alles Schokolade!“ In Russland gibt es keine klare politische Orientierung mehr. Das Land ist groß,

weiß aber irgendwie selbst nicht, was es mit seiner Politik und seiner Regierung anfangen soll und kann. Es gibt viele plötzlich reich gewordene Leute, die erst lernen müssen, mit ihrem Geld umzugehen. Es ist eine Revolution aus Schokolade. Dies widerzuspiegeln ist mir wichtig, denn Kunst hat auch die Aufgabe, sich mit dieser Problematik zu beschäftigen. Nicht wirklich in sie einzugreifen, sich aber doch dazu zu äußern.

### Sie sind 1958 in Moskau geboren. Stammen Sie aus einer Künstlerfamilie?

Nein, aber meine Verwandten haben alle gerne gezeichnet und gemalt. Meine Eltern haben als Journalisten gearbeitet, meine Mutter in der Kunstredaktion der Zeitschrift Sowjetliteratur, mein Vater beim Hörfunk. Ich habe parallel zur „normalen“ staatlichen Schule eine Kunstschule besucht und anschließend Kunst studiert.

### Nach Ihrem Studium haben Sie zunächst in einem Verlag gearbeitet. Was gehörte zu Ihren Aufgaben?

Ich war Kunstredakteur beim Verlag „Kniga“, der ausschließlich Bücher für Erwachsene verlegt hat, vor allem für Sammler/Bibliophile. Ich habe für Texte die passenden Künstler gesucht und ihre Arbeit begleitet. Das war sehr spannend. Wenn ich keinen passenden Künstler finden konnte, musste ich selbst illustrieren. Das habe ich sehr gerne getan, ich hatte ja Buchillustration studiert. Praktisch alle Künstler, die später zur Gruppe der Moskauer Konzeptualisten (Moskauer Konzeptkunst, 1960 - 1990: kritische Auseinandersetzung mit den Bilderwelten der sowjetischen Ideologie, Anm. d. Red.) zählten, haben sich mit Büchern beschäftigt. Viele avantgardistische, nonkonformistische Künstler konnten in der Nische der Illustration ihren Lebensunterhalt verdienen. Offiziell durften sie ja ihre Kunst nicht zeigen und





„Der große Umbruch“, 2010, Öl  
auf Leinwand, 80 x 100 cm







wichen deshalb auf illegale Wohnungsausstellungen aus. Bücher hatten und haben in Russland eine große Bedeutung. Es gab die Tradition des Samisdat, der illegalen Publikation von Texten, die aus ideologischen Gründen verboten waren. Man versucht, Dinge in Büchern zu finden, die man anderswo nicht findet. Damals in der Isolation war es genauso. Die Samisdat-Texte zirkulierten immer. Für eine Nacht, für ein paar Tage hatte man etwas zu lesen. Parallel zu meiner Tätigkeit im Verlag habe ich frei gearbeitet und konnte mit meinen Arbeiten ab 1986 an wichtigen Ausstellungen teilnehmen.

**Viele Künstler haben die Sowjetunion verlassen, nutzten Auslandsaufenthalte, um sich in den Westen abzusetzen. Sie selbst verließen Russland erst 1996, als es schon viel mehr Spielraum für Künstler gab.**

Ich wollte wegen meiner Kinder weg aus Moskau. Die Stadt ist ein Ungeheuer und ich hatte in diesem großen Land immer noch das Gefühl, eingesperrt zu sein. Ich wollte meinen Raum erweitern und Schleswig-Holstein ähnelt Moskau

klimatisch und von der Lage her. Ich fühle mich hier mehr zu Hause als zum Beispiel in Bayern.

**Die russische Provinz wäre keine Alternative gewesen?**

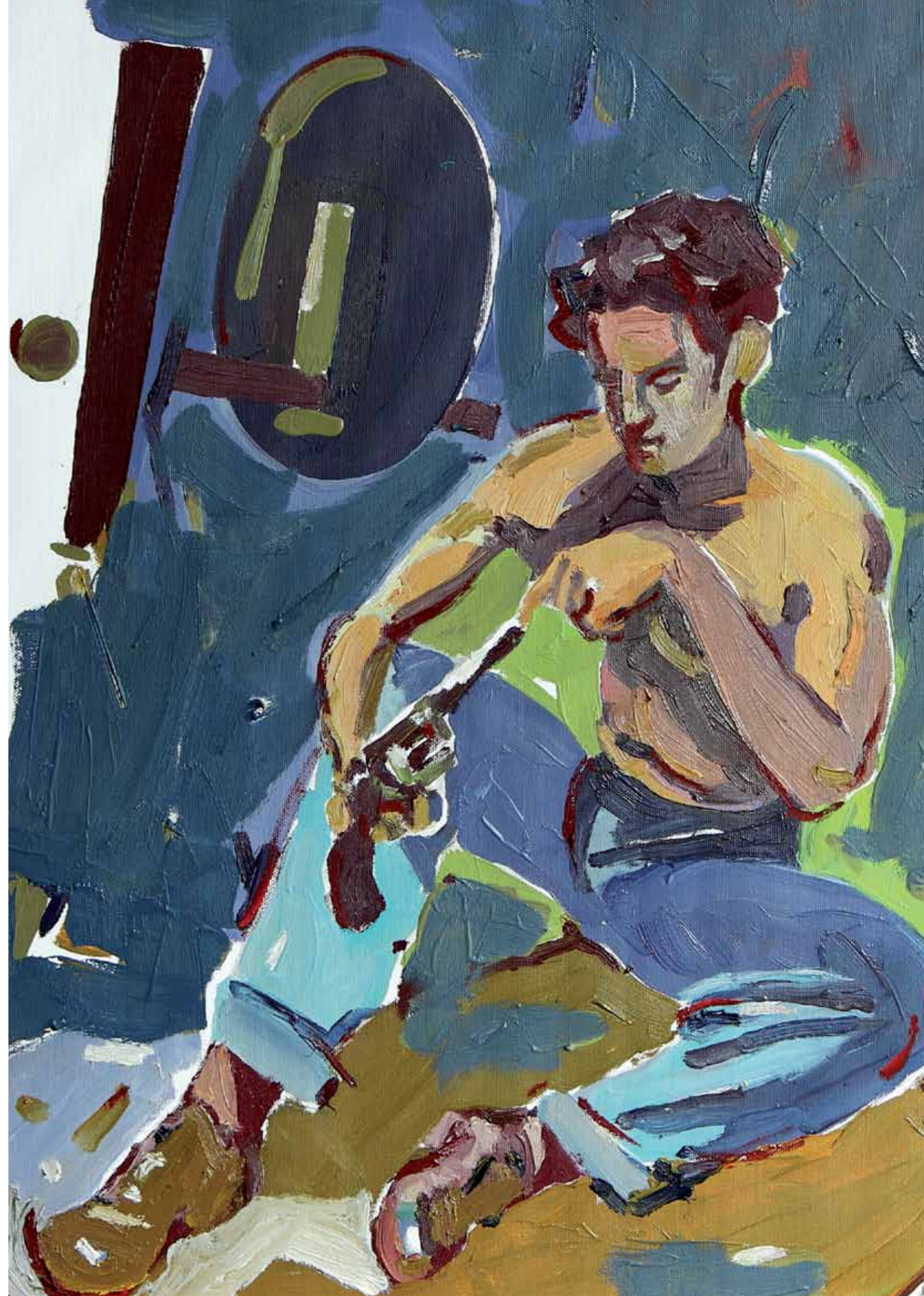
Nein, man kann im Sommer ein, zwei Monate auf die Datscha fahren, aber man kann nicht dort leben. Wenn ich heute nach Moskau zurückkehre, bin ich die ersten Tage immer schockiert. Wenn ich dann meine Freunde und meine Familie sehe und meine Ausstellungen mache, spielt es sich langsam wieder ein, aber die Stadt ist anstrengend und nicht zu vergleichen mit Kiel oder anderen deutschen Städten.

**Sie leben also gerne in Kiel, brauchen aber auch die Verbindung nach Moskau?**

Ja. Es würde mich psychisch belasten, wenn ich nur hier meinen Platz hätte. Moskau inspiriert. Es passiert einfach, ohne dass man sich bemühen muss. Kiel ist ein wenig schläfrig, verlangsamt. Man weiß nicht mehr, ob man alles adäquat sieht oder ob man eine etwas veränderte Optik hat. Aber es ist

☞ *Blick in das Atelier. „Die Malerei ist bei mir kein abgeschlossener Prozess, sie provoziert mich immer wieder, um neue Zusammenstellungen zu suchen und andere Kontexte zu finden. Das Spiel bleibt immer offen.“*

☞ *„Die Laufweite“, 2010, Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm*





schwierig, all diese Fäden und Kontakte aufrechtzuerhalten. Meine Mutter lebt in Moskau, meine Tochter in Berlin – es drifft alles ein bisschen auseinander. Als Künstler habe ich aber den Vorteil, dass ich ortsunabhängig bin und alle diese Orte besuchen und dort etwas erleben kann.

**Würden Sie heute noch einmal denselben Weg einschlagen wie damals? Damals war es das Studium der Buchkunst. Was würden Sie heute studieren?**

Mein Sohn möchte Animation, also Trickfilm oder Szenografie studieren. So

etwas könnte ich mir auch vorstellen. Als ich etwa acht Jahre alt war, wollte ich unbedingt Trickfilme machen. Im Zentralen Haus des Moskauer Kinos gab es ein Trickfilm-Atelier für Kinder. Ich bin mit meiner Mutter und meinem Zeichenblock dorthin gegangen, habe mich zu den anderen Kindern gesetzt, die zeichneten und wurde in die Klasse aufgenommen. „Wunderbar“, dachte ich nach einigen Wochen, „aber wann fangen wir mit Trickfilmen an?“ Man kann ja nicht immer nur Studien von antiken Statuen und Renaissance-Gipsabgüssen machen. Es stellte sich heraus, dass ich

einfach in der falschen Etage und damit in der Zeichenklasse gelandet war. Aber es gefiel mir. Das Trickfilmzeichnen wäre mir viel zu anstrengend gewesen – jedes einzelne Bild, jede Phase muss einzeln angefertigt werden. Und so habe ich einfach weiter gezeichnet. ■

Interview: Frauke Schäfer  
Fotos: Lukas Steinbrecher

⬇ „Waffenspiel“ (frei kombinierter Block, mehrteilig), 2010, Öl auf Leinwand, gesamte Größe 100 x 220 cm

„Ein hypothetisches, imaginäres Bild wächst immer weiter, die einzelnen Fragmente verbinden sich miteinander zu einer topographischen Fläche, die letztendlich meinem Lebensraum entspricht. Die gesamte optische Wirkung ist so konstruiert, dass die Bildfläche ein Versteckspiel mit mehreren Teilnehmern bietet, in dem es auch für jeden Betrachter noch einen freien Platz gibt.“



Foto: Vladimir Shilov



## ”ALS ICH ETWA ACHT JAHRE ALT WAR, WOLLTE ICH UNBEDINGT TRICKFILME MACHEN“



Die Ausstellung „HÄNDE HOCH“ ist vom **14. April bis zum 11. Mai 2011** in der Galerie des Bunker-D zu sehen. Öffnungszeiten: mittwochs von 10 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung unter: [bunker-d@fh-kiel.de](mailto:bunker-d@fh-kiel.de).

Drei weitere Werke Vladimir Sitnikovs sind dauerhaft im Großen Hörsaalgebäude, Sokratesplatz 6, ausgestellt.

### VITA: VLADIMIR SITNIKOV

Geboren **1958** in Moskau, Russland. **1979–1985** Studium an der Moskauer Kunstakademie, Diplom. **1985–1988** Art director im Verlag „Kniga“ Moskau. **1987–1990** Mitglied der Sektion „Junge Künstler“ des Künstlerverbandes Russlands. **1990–1992** Stipendium des Künstlerverbandes Russland mit mehreren Arbeitsaufenthalten in Künstlerhäusern, anschließend Eintritt in den Moskauer Künstlerverband. Seit **1996** wohnhaft in Kiel. **1996–2005** Mitglied im BBK Schleswig-Holstein. **1997–2005** Zusammenarbeit mit der Muthesius Hochschule Kiel. Seit **2000** Dozent an der Volkshochschule Kiel. Seit **2007** Dozent im Institut für Kunstgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seit **1986** Freischaffender Künstler, Teilnahme an mehr als 100 Gruppen- und 40 Einzelausstellungen im In- und Ausland. Werke in öffentlichen Sammlungen: Tretjakow-Galerie, Moskau; Puschkina-Museum für bildende Künste, Moskau; Sammlung des Staatlichen Zentrums für Zeitgenössische Kunst; Puschkina-Literaturmuseum, Moskau; Kunstmuseum der Stadt Penza, Russland; Kunstsammlung der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein.



## LIEBLINGSSTRAND

MARKUS BÖCKERMANN, STUDENT AM FACHBEREICH MASCHINENWESEN

Den Einstieg in den professionellen Beach-Volleyball habe ich in Neuseeland gefunden. Ich hatte schon vorher in meiner Heimatstadt Oldenburg in der Bezirksliga Volleyball gespielt und konnte aufgrund meiner sportlichen Leistungen ein Jahr als Austauschschüler die Wainuiomata High School - Sports Academy besuchen. Das war schon etwas Besonderes. An der Sportakademie werden die zukünftigen Leistungssportlerinnen und -sportler Neuseelands ausgebildet, von der Theorie bis zum Training ist alles auf den Leistungssport abgestimmt.

Seit vier Jahren studiere ich Maschinenbau. Sport und Studium unter einen Hut zu bekommen, ist manchmal nicht einfach. Dass die FH Partnerhochschule des Spitzensports geworden ist, erleichtert vieles: Jetzt kann ich z. B. Prüfungstermine individuell regeln, was auch nötig ist. In dieser Saison nehme ich mit meinem Partner Mischa Urbatzka in China, Brasilien, Rom, Finnland, Norwegen, Frankreich, Polen und der Schweiz an internationalen Turnieren an den schönsten Stränden der Welt teil. Am meisten jedoch freue ich mich auf die diesjährige Deutsche Meisterschaft in Timmendorfer Strand. Die Kulisse und die Stimmung sind toll – vergangenes Jahr haben wir vor 6.000 Leuten gespielt. 2008 haben wir dort Bronze und 2010 Silber geholt, vielleicht geht ja auch noch mehr. Größtes Ziel aber sind die nächsten Olympischen Spiele in London, die Qualifikation fängt in der kommenden Saison an. Es wäre phantastisch, wenn wir 2012 dabei sein könnten.

